

TRAUM| ALAND

**Wer wir sind und
sein könnten**



TRAUM| ALAND

**Wer wir sind und
sein könnten**

Identität & Zusammenhalt
in Ost und West



Herausgegeben für die
Friedrich-Ebert-Stiftung
Franziska Richter (Hg.)

- 8 Franziska Richter: **Vorwort**
- 18 Bülent Gündüz und Franziska Richter: „**Kunst kann viel bewirken**“
Eine Reise zu den Kunstwerken des Buches
- 32 **KAPITEL I:**
Wo kommen wir her und wo stehen wir?
Zu den deutsch-deutschen Beziehungen vor '89, die Wege zur Deutschen Einheit und Transformationserfahrungen
- 34 Ralf Rytlewski: **Missverstehen ohne Ende?**
Kommunikationshindernisse in der deutsch-deutschen Annäherung
- 40 Steffen Mau: **Vom Gestern zum Morgen**
Ostdeutschland als Erfahrungsraum
- 46 Viktoria Morasch: **Doppelt und verdächtig**
Über die Rolle der Russlanddeutschen im Ost-West-Gefüge
- 52 Ilko-Sascha Kowalczyk: **Der Jahrhundertsritt**
Vergangenheiten, die drohen, nicht zu vergehen
- 58 Peter Grabowski: **Die Umerziehung der Vögel ist keine Option**
Demokratische Gesinnung ist eine Frage praktischer Erfahrung
- 64 Karimé Maria Diallo: **Grenzerfahrungen**
Wiedervereinigung und Identitätsfindung in binären Ordnungen
- 70 Claire Demesmay: **Hoffnung auf einen grenzenlosen Raum Europa**
Reflexionen aus deutsch-französischer Perspektive
- 76 Eun-Jeung Lee: **Verlorene Freundschaften**
Der koreanische Pavillon für die Einheit in Berlin
- 82 Pia Stendera: **Ein Sonderfall**
Der Weg von der Herkunft ins Dazwischen
- 88 Abini Zöllner: **Volkseigener Rassismus**
Die systemische Ungleichbehandlung in der DDR und ihre Nachwende-Folgen
- 94 Daniela Kolbe: **Mehr Respekt und Gleichheit**
Das gesellschaftliche Engagement der Ostdeutschen im Spiegel der Generationen

100 KAPITEL II:

Wohin möchten wir?

Sozio-ökonomische und ökologische Zeitenwende, soziale Gerechtigkeit und die Potenziale Ostdeutschlands

- 102 Robert Misik: **Deindustrialisierung als Trauma**
Gemeinsamkeiten der Transformationsprozesse in Ost- und Westdeutschland
- 108 Alexander Koch: **Nicht alle Macht geht vom Volke aus, manch Kunstwerk schon**
Über Wandel und kulturelle Selbstwirksamkeit
- 114 Irma Hausdorf: **Klimagerechtigkeit als Generationenaufgabe in Ost und West**
Warum es nicht reicht, auf Demonstrationen „Climate Justice!“ zu rufen
- 120 Max Florian Kühlem: **Wo Geschichte wild wuchert**
Wie die Ausstellung „Ruhr Ding: Klima“ den Wandel der wichtigsten Industrieregion im Westen erfahrbar macht
- 126 Gero Neugebauer: **Problemzone Demokratie**
Rechtsextremismus als gesamtdeutsches Phänomen
- 132 Martin Dulig: **Nun wirklich: Aufbruch Ost**
Fünf Wege zur Selbstermächtigung des Ostens
- 138 Ronny Freier: **Von abgehängten Landschaften zur Region der Innovation?**
Wie eine positive Wirtschaftsentwicklung in Ostdeutschland befördert werden kann
- 144 Johannes Staemmler: **In die eigene Kraft vertrauend**
Eine alternative Erzählung vom Strukturwandel in der Lausitz
- 150 Theresa Keilhacker: **Politisch umkämpfter Raum**
Engagement für eine wertschätzende und kollaborative Stadtpolitik
- 156 Olga Grjasnowa: **Ich und das Dorf**
Über die Suche nach einem Ort, an dem man leben möchte
- 162 Katja Barthold: **Vom Übrigbleiben**
Nur eine Ostgeschichte?
- 168 Peggy Mädler: **Unser aller Eigentum**
Kollektive Andacht zu einem wohlgehüteten Geheimnis

Wie wollen wir miteinander leben?

Gesellschaft in Toleranz und Vielfalt, partizipative Demokratie und Identitäten

- 176 Kerstin Brückweh: **Es sich nicht gemütlich machen**
Ein Plädoyer für Empathie und Fehlertoleranz
- 182 Hanka Kliese: **Die Bitteren**
Als die Welt aus den Fugen geriet
- 188 Elisa Gutsche & Pablo Dominguez Andersen: **Grauer Beton 89/90**
Von sozialer Verwerfung zu ost-migrantischer Solidarität
- 194 Susan Arndt: **Happyland ist Traumaland**
Black Lives Matter – ein Appell an Deutschland
- 200 Deniz Utlü: **„Was wollen denn Menschen voneinander?“**
Über das rettende Potenzial der Liebe, das ständig verspielt wird
- 206 Beate Küpper & Franziska Schröter: **Die Mitte liegt in uns allen!**
Die aktuelle FES-„Mitte-Studie“ zu Ost-West-Unterschieden und Gemeinsamkeiten
- 212 Helge Lindh: **Wenn Goethe das wüsste ...**
Wie Rechtspopulisten an Deutschland leiden
- 220 Kübra Gümüşay: **Erzähl einmal**
Von Mut & Menschlichkeit
- 226 Cesy Leonard: **Radikale Töchter**
Möglichkeitsräume sichtbar machen
- 232 Lea Gronenberg: **Du kannst alles erreichen!**
„Ohne Sozialismus keine Befreiung der Frau – ohne Befreiung der Frau kein Sozialismus“ (Alexandra Kollontai)
- 238 Karamba Diaby: **Eine Brücke in die Zukunft**
Schritte zu einer offenen und solidarischen Gesellschaft
- 244 Jamila Al-Yousef: **Dreams without Borders**
Mein Weg zu Grenzüberwindung und *Togetherness*

252 **KAPITEL IV:**

Was wollen wir mitnehmen?

Gemeinsame Geschichte(n), neue Erinnerungen und Verbindungen zwischen Ost und West

- 254 Burkhard Jellonek: **Erinnerungsstützen**
Gedenkstätten- und Erinnerungspolitik in Ost und West – Was zu tun ist
- 260 Frank Ebert & Anja Schröter: **Mehr als „Schwerter zu Pflugscharen“**
Zeitzeugnisse an einem neuen Ort des Austausches – das „Forum Opposition und Widerstand (1945–1990)“ in Berlin
- 266 Lucas Mielke: **Das Nichtgesagte der DDR:**
Ronald M. Schernikau „die tage in I.“
- 272 Matthias Baerens: **Niemand hatte die Absicht, eine Deponie zu errichten ...**
Im „Müll“ vereint: Deutsch-deutsche Verflechtungen vor und nach 1989
- 278 Şeyda Kurt: **Widerstand im Traumaland**
Was migrantische Kämpfe in Ost und West voneinander lernen können
- 284 Tanja Dücker: **„Not Germany, Berlin!“**
Erinnerungssplitter einer Insulanerin
- 290 Robert Prosser: **Widerspenstig**
Über den Versuch, als Sprayer eine Stadt wie Berlin zu erobern
- 296 Thomas Oberender: **Das innere Kalifornien malen**
Zu Norbert Biskys Erinnerungsbildern
- 302 Andreas Richter: **Freiheit wovon und wofür?**
Meine Jahre an der Komischen Oper Berlin
- 308 Jana Kühn & Oleh Barasij: **Aktives Erinnern**
Von der Verringerung der Distanzen
- 314 Matthias Platzeck & Thomas Kralinski: **Die Leere nach dem Sturm**
Über die Notwendigkeit, sich gegenseitig Geschichte und Geschichten zu erzählen
- 320 **Bildnachweis**
- 324 **Impressum**

Vorwort

Franziska Richter
Herausgeberin des Buches



Evelyn Richter: „An der Museumsinsel“, Berlin 1972, Fotografie

Die Deutsche Einheit steht als Wegmarke für tiefgreifende Transformationen und Umwälzungen in Ost und West, die tief in die Gesellschaft hineinwirken, aber auch über Deutschland hinaus in die Welt strahlen. Dreißig Jahre nach der deutsch-deutschen Wiedervereinigung werden die Reflexionen über die damit verbundenen Veränderungsprozesse immer facettenreicher und differenzierter. Themen und Sichtweisen, die lange Zeit nicht wahrgenommen wurden, sind in den letzten Jahren zunehmend in den Fokus der Aufmerksamkeit gerückt.

Andererseits scheint der Dialog zwischen Ost- und Westdeutschland in letzter Zeit regelrecht „erstarrt“ zu sein, insbesondere über die Frage, wie der Einigungsprozess und das gesellschaftliche Zusammenwachsen von Ost und West einzuschätzen sind. In Diskussionen werden oft Stereotype, Pauschalisierungen und gegenseitige Vorwürfe unreflektiert ausgetauscht. Das deutsch-deutsche Verhältnis ist nicht selten von Missverständnissen, mangelnder Empathie und fehlender Neugier aufeinander geprägt.

Die Friedrich-Ebert-Stiftung möchte mit diesem Buch dazu beitragen, den Dialog zwischen Ost und West auf eine andere Art und Weise zu führen. Die versammelten Beiträge sollen zu neuen Gedanken anregen und ungewöhnliche Perspektiven eröffnen. Ziel ist es, eine offene Debatte zwischen Ost und West sowie gegenseitiges Verständnis zu befördern und damit den gesellschaftlichen Zusammenhalt zu stärken. „Wer wir sind und sein könnten“, lautet die Fragestellung dieses Buches. Die Leser*innen sind dazu eingeladen, sich auf der Reise in ein „TRAUMaLAND“ des eigenen Standorts bewusst zu werden, andere Sichtweisen kennenzulernen und sich auf gemeinsame Geschichte(n) einzulassen. Damit ist auch die Möglichkeit verbunden, Vorstellungen einer besseren Zukunft kennenzulernen oder selbst zu entwickeln.

Die Struktur des Buches orientiert sich am Spannungsfeld von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft.

Wo kommen wir her und wo stehen wir? (Kapitel I)

Wohin möchten wir? (Kapitel II)

Wie wollen wir miteinander leben? (Kapitel III)

Was wollen wir mitnehmen? (Kapitel IV)

Mit diesen Fragen setzen sich Autor*innen verschiedenster Standorte, Herkünfte, Generationen, Identitäten und Berufe in 46 Beiträgen ausführlich auseinander. Ein wichtiger Kompass auf dieser Reise der Autor*innen aus Ost- und Westdeutschland, Frankreich, Österreich, Aserbaidschan, USA, Südkorea, der Ukraine und dem Iran ist dabei das Herausarbeiten von Unterschieden zwischen Ost und West, vor allem aber auch die Suche nach Gemeinsamkeiten.

Der Band zeigt vielfältige Perspektiven auf dem Weg zur Deutschen Einheit und im deutsch-deutschen Vereinigungsprozess auf.

In Kapitel I werden die deutsch-deutschen Beziehungen vor 1989 thematisiert, bisherige Transformationserfahrungen eingeordnet und der Stand der Deutschen Einheit reflektiert.

In Kapitel II werden zukünftige Entwicklungen und Handlungsanforderungen in der sozio-ökologischen und ökonomischen Zeitenwende und Fragen sozialer Gerechtigkeit sowie gesellschaftlicher Teilhabe diskutiert. Dabei werden auch die besonderen Potenziale Ostdeutschlands im deutsch-deutschen Einigungsprozess betrachtet.

Im Mittelpunkt von Kapitel III stehen die Auseinandersetzung mit verschiedenen Identitäten von Ost- und Westdeutschen und die Bedeutung der Partizipation in einer Demokratie. Angesichts von zunehmendem Rechtsextremismus, Fremdenfeindlichkeit und Populismus werden auch Wege zu einer vielfältigeren und toleranteren Gesellschaft aufgezeigt.

In Kapitel IV schließlich setzen sich die Autor*innen mit verschiedenen Erinnerungsräumen auseinander und skizzieren Entwürfe für gemeinsame Geschichte(n), neue Erinnerungen und Verbindungen zwischen Ost und West.

Mit diesem Buch soll auch die Kraft der Kunst genutzt werden, um bisher Ungesagtes an die Oberfläche zu bringen und neue Zusammenhänge sichtbar zu machen. Am Beginn jedes Beitrags steht ein Kunstwerk, das zum Ausgangspunkt der Reflexionen wird oder eine wichtige Botschaft des Textes unterstreicht. Die Autor*innen konnten das Kunstwerk völlig frei auswählen – wobei der Begriff des „Kunstwerks“ einem weiten Verständnis folgt: Möglich waren alle künstlerischen und kreativen Ausdrucksformen, etwa Fotografien, Gemälde, Theaterstücke, Performances, Bücher, Graffiti, Musikstücke, aber auch persönliche Gegenstände, selbst angefertigte Zeichnungen oder eigene politische Kunstaktionen. Diese Vielfalt spiegelt sich auch in den aufgenommenen Werken wider.

Damit die Leser*innen über diesen Ansatz und die verschiedenen Kunstwerke mehr erfahren können, habe ich als Herausgeberin ein Gespräch mit dem Kunstjournalisten Bülent Gündüz geführt, der die Suche nach den Künstler*innen und das Einholen der Abdruckgenehmigungen von Abbildungen intensiv begleitet hat (→ S. 19). Es hätte den Rahmen gesprengt, über alle Kunstwerke vertieft zu sprechen, doch war es uns wichtig, jedes Kunstwerk zur Orientierung zumindest kurz einzuordnen und im Buch leicht auffindbar zu machen.

Die Autor*innen kommen aus unterschiedlichsten gesellschaftlichen Bereichen – aus Kunst und Kultur, Medien, Politik, Wissenschaft und zivilgesellschaftlichen Initiativen. Auch die Textgenres, Schreibstile und Herangehensweisen sind sehr verschieden. Manche Texte sind wissenschaftlich-analytischer Natur, andere gleichen eher politischen Statements, es gibt Essays mit einem sehr persönlichen Zugang zum Thema oder künstlerische Darstellungsformen, die sich einer spezifischen Frage widmen.

Alle Autor*innen haben aber eines gemeinsam: Sie begeben sich auf die Reise in das TRAUMaLAND, das zwischen Traum- und Traumaland changiert. Deshalb habe ich für das Buch selbst – sozusagen als Leit- und Sinnbild – als

Kunstwerk die Fotografie „An der Museumsinsel“ der in der DDR wirkenden Fotografin Evelyn Richter ausgewählt. Das Bild kann als ikonisch gelten: Es erscheint zeitlos poetisch und bildet dennoch sehr viel von der besonderen Stimmung der Zeit ab. Es handelt sich um eine Momentaufnahme von 1972, die von der Brücke der Friedrichstraße in Ostberlin aufgenommen wurde. Schon zu DDR-Zeiten galt diese Fotografie eines Schiffes, das von Ostberlin nach Westberlin fährt, als ein Ausdruck für die Sehnsucht nach einem „Traumland“ – nach einem anderen, freiheitlicheren Land, das in der Ferne im Westen glitzert (→ S. 9).

Vor dem Hintergrund dieses Sehns nach 1989/90 das schillernde Versprechen von „blühenden Landschaften“ des damaligen Bundeskanzlers Helmut Kohl bei vielen Menschen auf fruchtbaren Boden. Im Prozess der deutsch-deutschen Vereinigung nach 1990 kam es schrittweise zu einer Entzauberung dieses „Traumlandes“. Für erhebliche Teile der Ostdeutschen führte der abrupt einsetzende gesellschaftliche Wandel zu Arbeits-, Perspektiv- und Orientierungslosigkeit, was teilweise zu einer Entfremdung vom wiedervereinigten Land führte und das Gefühl beförderte, auf die gemeinsame Reise nicht mitgenommen zu werden. Viele Menschen aus Ostdeutschland hatten und haben nach wie vor nicht den Eindruck, sie könnten die Segel hissen und das Steuer auch einmal selbst in die Hand nehmen. Dabei sollen in einer Demokratie alle Bürger*innen die Möglichkeit haben, sich aktiv in die Gesellschaft einzubringen und diese mitzugestalten – alle werden gebraucht, um sich gegen undemokratische Tendenzen, Fremdenfeindlichkeit und Populismus zur Wehr zu setzen, Toleranz gegenüber Minderheiten zu stärken und die gesellschaftlichen Herausforderungen der Zukunft gemeinsam zu bearbeiten – damit Deutschland nicht zum „Traumland“ wird.

Dreißig Jahre nach der deutsch-deutschen Wiedervereinigung stehen wir vor der dringlichen Aufgabe, den sozio-ökonomischen und ökologischen Wandel sozial gerecht zu gestalten. Gerade die jüngere Generation erweitert die Debatte über Ost und West um Fragen einer nachhaltigen Gesellschaft, die die eigenen Ressourcen besser schützt und bewahren

möchte. Die Flutkatastrophen, die zeitgleich zur Entstehung dieses Buches in Rheinland-Pfalz, Nordrhein-Westfalen, in Teilen von Bayern und Sachsen hereinbrachen, zeigen eindringlich die Folgen des Klimawandels und fordern zum politischen Gegensteuern auf.

Ein wichtiges Anliegen dieses Buches ist es auch, Stimmen aus unterschiedlichen Generationen zu Wort kommen zu lassen. Denn jede Generation schaut mit ihren besonderen Erfahrungen auf die Deutsche Einheit und den Vereinigungsprozess, zieht andere Bilanzen und Rückschlüsse für zukünftiges Handeln.

So erlebten in Ostdeutschland insbesondere die mittleren und älteren Generationen nach der deutsch-deutschen Wiedervereinigung einen sehr schnellen Abschied vom alten System und einen Neuanfang in einem anderen Land. Sie wurden von null auf hundert in ein neues System katapultiert, das sie bisher nur aus dem Fernsehen und Radio kannten. Von den Menschen, die ihr ganzes Leben in der DDR verbracht hatten, wurde viel abverlangt. Es hieß Umschalten. Aufstehen. Weiterlaufen. Und die neuen Regeln des neuen Landes – die geschriebenen und ungeschriebenen – zu lernen. Und dies verlangt großen Respekt ab.

Die jüngeren Generationen, die zur Zeit des politischen Umbruchs 1989 Jugendliche oder Kinder waren, haben in den letzten Jahren begonnen, sich kritisch mit den Prägungen und Erfahrungen in der Zeit der Teilung und der Transformationsjahre auseinanderzusetzen. Sie fordern mehr Öffentlichkeit und Teilhabe für ihre Belange, die sie auch gesamtdeutsch verhandeln wollen.

Die 2018 von Naika Foroutan angestoßene Debatte, in der sie die Erfahrungen von Ostdeutschen mit denen von Migrant*innen verglich, wie etwa Heimatverlust, strukturelle Benachteiligungen, vergangene Sehnsuchtsorte, Fremdheitsgefühle und Abwertungserfahrungen hat für die verschiedenen Generationen einen neuen Raum des Sprechens und Aushandelns über diese Erfahrungen eröffnet. Und den Austausch zwischen Ost und West befördert, der auch weiterhin wichtig ist.

Denn in Umbruchs- und Transformationszeiten wie diesen haben Ost und West mehr Gemeinsames als viele annehmen. Auch in den alten Bundesländern haben die Menschen Transformationserfahrungen, Brüche und Milieuwechsel erlebt bzw. erleben diese aktuell.

Auch manche Ostdeutsche könnten sensibler dafür werden, die Veränderungserfahrungen der Menschen in den alten Bundesländern zu reflektieren, um auch dadurch die notwendige gleiche Augenhöhe des Anhörens der beiderseitigen Erzählungen zu erreichen.

Wir brauchen mehr Neugier aufeinander in Ost und West, Nord und Süd. Mehr Fragen und eine intensivere gemeinsame Suche nach Antworten auf gesellschaftliche Herausforderungen – wie es auch die ganz jungen Generationen, die bereits im wiedervereinigten Deutschland geboren sind, anmahnen. Es gilt, mit vereinten Kräften die Baustellen in unserer Gesellschaft zu bearbeiten und eine zukunftsfähige Demokratie zu gestalten – auch unter Einbezug der Auswirkungen von Globalisierung und Digitalisierung und den damit verknüpften tiefgreifenden Transformationsprozessen.

Es gibt noch einiges zu tun auf dem Weg zur inneren Einheit des Landes: Es bedarf einer Stärkung strukturschwacher Regionen in Ost und West, einer breiteren gesellschaftlichen Teilhabe, einer Angleichung der Lebensverhältnisse in Ost- und Westdeutschland sowie einer angemessenen Repräsentanz von Ostdeutschen in Entscheidungs- und Führungspositionen, die eine erfolgreichere Beteiligung an den Netzwerken der Macht und mehr Mitwirkungsmöglichkeiten einschließt. All das sind wichtige Aufgaben der Zukunft, über die wir uns austauschen sollten. Dabei muss es möglich sein, die Benachteiligungen Ostdeutscher zu thematisieren, ohne das als ostdeutsche „Jammerei“ zu kategorisieren.

Es ist aus Sicht der Friedrich-Ebert-Stiftung notwendig, dass Ost- und Westdeutsche künftig intensiver miteinander ins Gespräch kommen. Wir hoffen, dass die Texte dieses Buches hierzu einige Angebote machen können.

Die Autor*innen dieses Buches verdeutlichen in ihren Texten, was es ihrer Auffassung nach für eine Annäherung zwischen Ost und West braucht, was noch hinderlich ist und was schon gelingt. Sie analysieren und erzählen von ihren Erfahrungen, aber nicht anklagend oder verallgemeinernd, sondern offen und wahrhaftig, oft sehr persönlich.

Die Texte öffnen somit neue Erfahrungs- und Gedankenräume, die geteilt werden wollen. Bei vielen Autor*innen in diesem Buch nehme ich auch eine große Dringlichkeit wahr, ihre Erfahrungen mitzuteilen. Eine Autorin sagte zum Beispiel bei der Zusendung ihres Beitrags: „Das Schreiben kam wie von selbst. Der Text war schon lange in mir, es hatte nur noch nie jemand danach gefragt.“

In diesem Sinne: Mehr Fragen stellen, neue Antworten finden und die Neugier aufeinander beleben – dieses Buch möchte Sie nun herzlich dazu einladen! Viel Spaß bei der Lektüre!

„Kunst kann viel bewirken“

Eine Reise zu den Kunst-
werken des Buches

Gespräch zwischen dem Kunstjournalisten
Bülent Gündüz (BG) und **Franziska Richter (FR)**,
Politik- und Kulturwissenschaftlerin

FR: In den letzten Monaten haben wir uns zusammen auf die Suche nach den Kunstwerken begeben, die die 51 Autor*innen des Buches frei auswählen konnten. Entscheidend war dabei, dass das Kunstwerk eine Brücke zum Thema des Essays herstellen kann.

Nun haben wir einen Schatz an Kunstwerken versammelt, der fast alle Genres umfasst – Fotografie, Bildende Kunst, Graffiti, Karikatur, Skulptur, Büste, Installation, Performance, Literatur und Musik. Dabei wurden Werke aus verschiedenen Zeitepochen und Verortungen ausgewählt: Im Buch finden sich Werke von Künstler*innen aus der DDR, der BRD, aus dem vereinigten Deutschland, aber auch von Künstler*innen aus anderen Ländern.

Als ich im Januar 2021 das Konzept des Buches mit einer engen Verbindung von Text und Kunstwerk entwickelt habe, war mir nicht klar, was es genau bedeutet, Kunstwerke zu integrieren und abzubilden. So war es nicht immer einfach, Kontakt zu den jeweiligen Künstler*innen aufzunehmen. Auch das Einholen der Bildrechte bei Museen, Stiftungen, Agenturen war teilweise recht zeitaufwendig und erforderte einen langen Atem. Dabei hast du mich in den letzten sechs Monaten mit deiner Expertise als Kunstjournalist sehr unterstützt. Gab es etwas, was du auf der intensiven Suche nach den Kunstwerken besonders bemerkenswert fandest? War etwas neu für dich?

BG: Ja, für mich war einiges neu. Ich habe mich vor dieser Suche kaum mit DDR-Kunst beschäftigt, deswegen war das für mich eine ganz neue Erfahrung. Die DDR war für die meisten Westdeutschen bis auf die „Leipziger Schule“ kunsthistorisch ein weißer Fleck. Es herrschten Klischees vor, denen ich auch angehaftet bin: Entweder waren die Künstler*innen gegen die DDR-Regierung und haben aufbegehrt oder sie waren ideologische Vertreter*innen des Sozialistischen Realismus, die in realistischer Ausführung den Alltag im Sozialismus im Allgemeinen und Arbeiter*innen im Besonderen feierten.

FR: Hier ist wichtig, dass es eine tiefgreifende ästhetische Spaltung war, die nicht nur West- von Ostdeutschland trennte. Das war die Zeit der Formalismus-Debatte im Sozialismus. In der DDR galten nur gegenständliche Darstellungen einer ideologisch überhöhten Realität als Kunst. In Westdeutschland bestimmte

zur gleichen Zeit die abstrakte französische und US-amerikanische Kunst den ästhetischen Geschmack der Moderne. Dieser ästhetische Riss hat nach 1990 zu einer gänzlich ungerechten „Verdammung“ der gegenständlichen ostdeutschen Malerei geführt, die jedoch oft sehr systemkritisch war. Dabei muss betont werden, dass es in der DDR durchaus abstrakt arbeitende, in Nischen hochgeachtete Künstler*innen gab, wie z. B. die Dresdner Maler Hermann Glöckner, Max Uhlig oder Stefan Plenkers.

BG: Ja, in der DDR hat sich auch bei vielen gegenständlichen Maler*innen eine ganz eigene Bildsprache entwickelt. Nehmen wir zum Beispiel den Maler Harald Hakenbeck, dessen Gemälde „Peter im Tierpark“ (1960) im Buch abgebildet ist (→ S. 95). Dieses Werk hing in der DDR in fast jedem Kindergarten und in den Schulen. Ich hingegen kannte dieses Gemälde nicht und habe erst einmal recherchieren müssen. Hakenbecks Malerei ist für die DDR eher ungewöhnlich und geht in die Richtung der Naiven Malerei, es wird ohne Perspektive gemalt, der Schattenwurf fehlt, der Künstler arbeitet mit klaren, kräftigen Farben.

Eine weitere Offenbarung war für mich Hans-Hendrik Grimmling, dessen Werk „Die Umerziehung der Vögel“ (1977) hier vertreten ist (→ S. 59). Dieser Maler hat stark mit metaphorischen Bildern und Allegorien gearbeitet, um seine Unzufriedenheit mit der Enge in der DDR auszudrücken. Es sind wunderbar expressionistische Bilder.

FR: Ich bin sehr froh darüber, dass im Buch neben Hans-Hendrik Grimmling auch Wolfgang Mattheuer mit seiner Bronzeplastik „Der Jahrhundertsritt“ vertreten ist (→ S. 53). Anhand dieser beiden Künstler kann sehr gut dargestellt werden, wie unterschiedlich Künstler*innen in der DDR gelebt und gewirkt haben. Neben Werner Tübke und Bernhard Heisig gehört Wolfgang Mattheuer zu den Hauptvertreter*innen der „Leipziger Schule“. Er war Maler, Grafiker, Bildhauer und hat als Dozent der Hochschule für Grafik und Buchkunst die vorgegebenen politischen und künstlerischen Strukturen akzeptiert, aber für sich und seine Schüler*innen auch innerhalb des Rahmens Freiräume erkämpfen können.

Grimmling hingegen war es nicht möglich, in den politischen und künstlerischen Begrenzungen der DDR zu leben und zu arbeiten. Er reiste schließlich 1987 nach Westberlin aus.

In geschlossenen Gesellschaften wie der DDR wurden inhaltliche Aussagen oft in einer versteckten Bildsprache erzählt, sie hatten als geheime Botschaften eine immense Bedeutung. Dieser Subtext ist für das Verständnis von DDR-Kunst sehr wichtig. Es gab so unzählig viele Facetten künstlerischen Lebens und Wirkens in der DDR – nicht nur die einfache Schablone, die du eingangs beschrieben hast: Auftragsmalerei versus widerständige Malerei. Die Notwendigkeit einer differenzierten Sicht zeigt übrigens auch der in diesem Buch vertretene Maler und Grafiker Hans Vent. Vent hat sich in seinem umfangreichen Werk der menschlichen Figur und der Kommunikation gewidmet (→ S. 35). Mit seinen teils abstrakten Bildern wurde er in der DDR immer wieder angegriffen, erhielt aber dennoch einen Lehrauftrag an der Kunsthochschule Berlin-Weißensee und 1977 den Kunstpreis der DDR.

BG: Ich glaube, im Westen hat man die besondere Bildsprache vieler DDR-Künstler*innen bis heute nicht ganz verstanden und entschlüsselt. Umso wichtiger ist die Vermittlung dieser Kunst und ihrer Kontextbedingungen.

FR: Das Buch möchte einen Beitrag dazu leisten, dass Ost- und Westdeutsche über die deutsch-deutsche Geschichte stärker in den Austausch kommen und mehr Verbindendes entdecken können. Die ausgewählten Kunstwerke könnten hier Brücken für gegenseitiges Verstehen bauen und den Blick für neue Zusammenhänge weiten.

So hoffe ich, dass auch die Fotografie „An der Museumsinsel“ der 1930 in Bautzen geborenen Fotografin Evelyn Richter eine solche Brücke sein kann. Das Bild, das auf dem Cover der Anthologie dargestellt ist, kann als eine Ikone ihrer Arbeiten gelten. Es war schon zu DDR-Zeiten ein Sinnbild für die Sehnsucht nach einem anderen freiheitlicheren Land. Evelyn Richter interessierte sich in ihren künstlerischen Arbeiten für die Menschen auf der Straße und fotografierte zum Beispiel Reisende, machte sich aber auch mit ihren Porträts von Künstler*innen und Arbeiter*innen einen Namen. Den offiziellen Bildern der DDR setzte sie ihre sozialdokumentarischen Fotografien entgegen, die gesellschaftliche Widersprüche nicht beschönigten, aber immer einen sympathisch-zugewandten Blick auf den ostdeutschen Alltag warfen. In ihrem künstlerischen Schaffen war es ihr immer sehr wichtig, ein einfaches Bild mit einer verallgemeinernden Aussage zu